

Soft Facts

Georg Gaigls Kunst ist eine ganz eigene. Er selbst nennt sie Décalcage. Begriff und Technik sind an Max Ernsts Décalcomanie angelehnt, also dessen Abklatschtechnik für seine Hintergründe.

Georg Gaigls Bilder entstehen in einem langen Arbeitsprozess: Er verarbeitet Bildfragmente aus Zeitschriften oder Fotos von Flohmärkten, die bereits Abfallprodukte unserer Mediengesellschaft sind und von Konsum und Vergänglichkeit zeugen. Dazu kommen Videostills oder andere digitale Bilder, wie aus dem unerschöpflichen Fundus Internet, die er in mehreren Schritten als gescannte Vorlagen am Computer zu neuen Bildmotiven zusammenfügt. Anschließend werden die Computer-Prints mit dem Gesicht nach unten auf Holzplatten aufgeklebt. Der wichtigste Schritt ist das folgende tagelange Abrubbeln der rückseitigen Papierschicht, das eine Farboberfläche mit Rissen, aufgekratzten Löchern und weißen Flecken entstehen lässt – zufällig, unbeabsichtigt nur dem destino überlassen.

Seit neuestem sind die Décalcagen geprägt durch in wasserfarbene Pastelltöne getauchte Landschaften, in denen z.B. vereinzelt Industriebauten stehen und dazwischen ätherisch schimmernde Menschen, die sich geradezu als Fremdkörper in einer unwirklich wirkenden Gegend wieder finden.

Die Ausgangspositionen von Georg Gaigls Kunst sind ‚soft facts‘: Gedanken, Lebensgefühle und Emotionen des Individuums. In Komprimierung auf das Wesentliche werden einzelne Figuren zu Trägern dieser Ideenwelt. Seine Kunst entsteht aus einem Zusammenspiel von Gedankenarbeit, der Reflexion unserer Bilderwelt, der Suche nach kommunikativen Zeichen und dem Handwerk der Ausführung. Er ist ein Künstler, der sich mit den aktuellen Zeichen unserer Zeit, den Bildern des globalen Mainstream kritisch auseinandersetzt und sich dabei auf die Suche nach dem Verbleib des Seienden in einer Welt generalisierter Images macht. Im Erkennen von vertrauten Bildfragmenten oder Farben spricht Georg Gaigl unsere Betrachteremotionen an, er lässt eine Verknüpfung von Bild und individuellen Erinnerungen und damit eigene intime Assoziationen zu.

Dr, Karin Dohrmann/Juliane Muderlak